

Name: Matthias Häuser

Verwendung: Europäische Kommission – Generaldirektion Steuern und Zollunion (TAXUD) in Brüssel

Heimatdienststelle: Oberfinanzdirektion Karlsruhe

Zeitraum: 01.03.2020 bis 31.07.2020

Programm: Nationaler Sachverständiger in beruflicher Weiterbildung (NSBW)



Matthias Häuser ist nach seiner fünfmonatigen Auslandsverwendung in Brüssel wieder in seine vorherige Position bei der Oberfinanzdirektion Karlsruhe zurückgekehrt. Wie diese Zeit im internationalen Umfeld den Blick auf seine Tätigkeit in Baden-Württemberg verändert hat? „Alles, was von der EU kommt, Anfragen, Berichte, neue Verordnungen, kann ich heute besser einordnen“, beschreibt Häuser seine Erfahrungen. „Ich weiß konkret, wo etwas herkommt, habe eine Idee von den Mechanismen, weiß um die Intentionen – das hilft bei der Beantwortung der verschiedensten Fragen, die sich in diesem Zusammenhang ergeben.“ Häuser schätzt die Erkenntnis, wie andere Länder funktionieren, dass viele Fragen ähnlich sind, man voneinander lernen kann. „Ich versuche, die gute und konstruktive Besprechungskultur in unserem Referat zu bereichern, denn das hat mich in Brüssel sehr beeindruckt: In einer Veranstaltung wurden

problemlos 300 Leute online mit einer positiven Grundstimmung bei einem Thema gehalten und es wird dennoch konstruktiv am Thema gearbeitet. Lockerheit und Gelassenheit, ohne dass es zu Lasten der Stringenz geht.“ Der Mix macht es, der gegenseitige Respekt und die Anerkennung. Häuser denkt gerne an seine Zeit in Brüssel: „Ich kann es jedem nur empfehlen – jeder Verwaltung und jedem Kollegen!“

Häuser hatte sich vier Jahre lang mit dem Gedanken an eine Auslandsverwendung auseinandergesetzt. „Ich wollte wissen, wie die Dinge entstehen, die später bei uns in Deutschland, in Baden-Württemberg auf dem Schreibtisch landen“, erläutert Häuser. „Wie muss ich sie bewerten, wie kann ich sie einordnen? Hier bei uns in der Verwaltung, in der Lebenswirklichkeit von Baden-Württemberg – was bedeutet das für meine Arbeit?“ Häuser stellte sich diese Fragen ganz bewusst. Er hatte bereits drei Monate Auslandserfahrung durch die Zeit an der Führungsakademie in Großbritannien und Irland sammeln können. „Die Verortung ist wichtig, um Sachverhalte besser bearbeiten und Stellung nehmen zu können“, bekräftigt Häuser. „Ist die Sprache anders, muss ich mich fragen: Wie übersetze ich bei drei verschiedenen Verwaltungssprachen Themen so, dass sie überall verstanden werden? 27 Staaten mit einer eigenen Rechtsordnung – in diesem Spannungsfeld eine einheitliche Linie zu finden, das ist die Herausforderung.“ Im März 2020 war es soweit: Fünf Monate in der Europäischen Kommission - Generaldirektion für Steuern und Zollunion. „Ich war bereits sehr aktiv im Dynamischen Europapool, habe viel Englisch und Französisch gelernt – eine gute Voraussetzung für das Programm.“ Ausschlaggebend war dann aber ein persönliches Gespräch, in dem es um eine konkrete Option für Häuser ging: „Ich erkannte sofort den Nutzen, wusste, was es bringen wird. Denn eine solche Auslandsverwendung muss in meinen Augen einen Mehrwert für die Verwaltung bringen. Auch für mich legte ich diesen Maßstab an. Daher kam nur der Steuer- und Finanzbereich infrage.“ Der Dynamische Europapool hat das unterstützt. Das Bewerbungsverfahren begann. Häusers Überlegungen – oder auch Bedenken – wie man sein Engagement in der Dienststelle wohl aufnehmen wird, was das für seine Karriere bedeutet, dieses ‚aus den Augen, aus dem Sinn‘ – waren unnötig, denn seine Entscheidung wurde sehr positiv aufgenommen. Für die Zeit seiner Abwesenheit bekam er eine Vertretung. Alles war gut durchdacht und clever gemacht. „So konnte ich ganz befreit gehen und mich voll auf die neue Aufgabe konzentrieren. Ich wurde wirklich unterstützt, meine Ängste haben sich nicht bestätigt.“

Und wie kann man sich die Vorbereitungen vorstellen, die nun mit dieser Zusage begannen? Zeit hierfür hatte Häuser genug: Er konnte eine Übergabe organisieren und sich die Bescheinigungen und Unterlagen – formuliert in Englisch und Französisch – besorgen, die der EU-Kommission vorgelegt werden sollten und erforderlich für seine Tätigkeit vor Ort waren. „Es ging zwar nur um fünf Monate,

aber ich habe schon ein Vierteljahr vorher Kontakt mit den Kollegen in Brüssel aufgenommen.“ Networking war Häuser schon immer wichtig, „das ist in Brüssel sehr einfach und sehr schnell machbar.“

Und der Start im Job? „Nachdem üblichen bürokratischen Prozess erfuhr ich, wer mein Referatsleiter war und welches Team ich unterstützen darf“, skizziert Häuser seinen ersten Tag. „Das Team war toll, ich konnte eine Lücke füllen und loslegen. Die ersten Fälle hatte ich sofort auf dem Tisch. Da wurde nicht lange gefackelt.“ Und so gestalteten sich die ersten Tage, der Alltag. „Von Anfang an war ich in Besprechungen dabei und schon am zweiten Tag führte ich kurze Protokolle etc.“, erzählt Häuser immer noch begeistert. „Ich wurde einfach ins kalte Wasser geworfen und gleichzeitig unterstützten mich die Kollegen und standen mir immer zur Seite. Ich habe enorm viel gelernt.“

Don't be so „German“

Die Verwaltungskultur ist anders als in Deutschland – hier treffen Menschen aus 27, ganz unterschiedlichen Verwaltungstraditionen aufeinander. „Es herrscht dort ein tolles Arbeitsklima. Man lernt schnell, nicht immer direkt auf den Punkt zu kommen, Dinge nicht sofort anzusprechen.“ Häuser muss bei der Erinnerung lächeln. „Ich bekam dieses ‚don't be so German‘ am Anfang immer wieder mal zu hören! Gespräche ohne eine Aufwärmphase – das ist dort einfach unüblich. Es werden immer erst ein paar nette Worte gewechselt, um einander nicht zu verschrecken. Dieser interkulturelle Aspekt ist wunderbar, man lernt sehr viel dabei! Es hängt viel davon ab, wie man auftritt: Ein ‚Hurra, jetzt komm ich und 1,2,3,4 los geht's‘ ist einfach unüblich. Und eine Besprechung, in der nicht einmal geschmunzelt wird, ist keine gute Besprechung!“ Das wollte Häuser gerne mitnehmen. Er hat viel von anderen verwaltungskulturellen Ansätzen gelernt und mit den Kollegen heute noch Kontakt. Was er sonst noch raten würde? Sofort loslegen und Englisch lernen: „Gut zu sprechen, zu reden ist etwas ganz anderes, als ein Schriftstück für den Europäischen Gerichtshof zu verfassen. Erst Deutsch, dann Englisch, dann Französisch – kann man machen. Besser ist es, die Sprachen wirklich zu beherrschen. Das spart nicht nur Zeit – „von der man irgendwie immer zu wenig hat“, betont Häuser, „jedes Schriftstück geht durch den kompletten Apparat und wird ‚beleuchtet‘, kritisch betrachtet – dadurch wird man von allen gesehen, man lernt aber natürlich auch viel.“

Ganz praktisch: Es geht ums Einordnen

Brüssel zu erleben, die Kultur, die Internationalität, der wunderbare Kontakt mit den Kollegen – Häuser fühlte sich vom ersten Tag an sofort aufgenommen, angekommen und aufgehoben. Er hat Erfahrungen gesammelt und mit nach Hause genommen. Inwiefern diese Zeit seine berufliche bzw. persönliche Entwicklung beeinflusst hat, erklärt Häuser mit Blick auf die internationale Einordnung: „Ich stelle mir die Frage, was die Arbeit der EU für die Steuerverwaltung in Baden-Württemberg bedeutet. Dieses Einordnen der Dinge, das ist wichtig. Und das möglichst weite Streuen der Erkenntnis daraus.“ Ganz persönlich hat Häuser heute mehr denn je ein großes Interesse daran, sich dort einzubringen, wo Baden-Württemberg international tätig ist: „Auf internationaler, europäischer Ebene möchte ich – aus der Verwaltung von Baden-Württemberg heraus – meinen Beitrag leisten, ohne die Verwaltung zu wechseln.“ Heute, wieder zurück und zu Hause, denkt Häuser daher aber auch aktiv darüber nach, „wie wir die gewonnenen Erkenntnisse auch hier umsetzen können. Das geht ja auch – man braucht nur die nötigen Hilfsmittel.“

Sein Rat für jene, die in sich den Gedanken einer Auslandsverwendung tragen, ist eine klare Empfehlung: „Die Sprachen sollte man vorher wirklich gut lernen. Dafür bietet sich das großartige Angebot vom Europapool an!“ Darüber hinaus rät Häuser, „die Entscheidung nicht mit sich allein auszumachen. Der beste Weg: Den Kontakt zum Europapool suchen und die eigenen Vorgesetzten einbinden, damit offen umgehen, damit man richtig verstanden wird.“ Sein Appell an die Vorgesetzten: „Alle sollten ganz ungezwungen die Chancen und Möglichkeiten erkennen, das Verständnis haben und das Positive eines solchen Aufenthaltes sehen.“